Österreich

die europäische Kolonie des Vatikans

(Zeitgemäße Dokumente aus Österreichs Geschichte)

von

Ritter Georg

Kunst im Druck GmbH., München

Österreich
die europäische Kolonie des Vatikans
(Zeitgemäße Dokumente aus Österreichs Geschichte)

1. Rom und der österreichische Staat

Josef der Zweite, der österreichische Volkskaiser, in seinem Schreiben an den Papst (Juli 1784):

„Die unnützen Klöster habe ich, sowie die noch unnützeren Bruderschaften aufgehoben, den Fond derselben zum Unterhalt der neuen Pfarreien, und eines verbesserten Unterrichtes in den Schulen bestimmt und außer der Verwaltung, die ich nothwendig durch Staatsbeamte besorgen lassen muß, hat der Fond des Staats und jener der Kirche bei mir nicht die geringste Gemeinschaft.

Wenn sich Eure Heiligkeit die löbliche Mühe genommen hätten, sich über das, was in meinen Staaten vorgekehrt worden, aus denjenigen Quellen zu unterrichten, die dazu bestimmt sind, so würde vieles unterblieben sein — aber mir deucht, es gibt Leute in Rom, die es so wollen, daß es noch länger Finsterniß auf unserer Halbkugel gebe."

Derselbe österreichische Kaiser über den Jesuiten-Orden, den seine Mutter, die Kaiserin Maria Theresia, wegen Staatsgefährlichkeit ausgewiesen hatte, in seinem Brief an Graf v. Aranda (Juli 1773):

„Ein Institut, das die schwärmerische Einbildungskraft eines spanischen Veteranen in einer der südlichen Gegenden Europas entwarf .... das eine Universal-Herrschaft über den menschlichen Geist zu erwerben gesucht, und in diesem Gesichtspunkte alles dem infaliben Senate des Laterans unterwerfen wollte — mußte ein unseliges Geschenk für die Enkel Tuiskos sein."

„Ihre Intoleranz war Ursache, daß Deutschland das Elend eines Dreißigjährigen Krieges dulden mußte, ihre Prinzipien haben die Heinriche von Frankreich um Leben und Krone gebracht ... und sie sind die Urheber des abscheulichen Ediktes von Nantes geworden." „Der mächtige Einfluß, den sie über die Prinzen des Hauses Habsburg gehabt, ist zu sehr bekannt ... Ferdinand II. und Leopold I. sind ihre Gönner bis zum letzten Hauch ihres Lebens gewesen."

„Die Erziehung der Jugend, Literatur, Belohnungen, Ertheilung der größten Würde im Staate, das Ohr der Könige und das Herz der Königinnen ... alles war ihrer reifen Führung anvertraut."

„Man weiß zu sehr, welchen Gebrauch sie davon gemacht, welche Pläne sie ausgeführt, und welche Fesseln sie den Nationen auferlegt haben."

„Wenn ich zu irgend einem Hasse fähig wäre, so müßte ich diejenige Menschengattung hassen, die einen Fenelon verfolgt, und welche die Bulle in coena Domini hervorgebracht, die so viele Verachtung für Rom erzeugt."

Papst Clemens XIV. hob mit Bulle (**Dominus ad Redemptor**) vom 21. Juli 1773 den Jesuitenorden auf, mit den Worten:

„Die Gesellschaft Jesu hat von ihrer Gründung an den Samen der Zwietracht und Eifersucht ausgestreut. Alle Maßregeln unserer Vorgänger sind fruchtlos gewesen, um Grundsätze auszurotten, die der heilige Stuhl mit Recht als verstößig und schädlich für die guten Sitten verurteilt hat. In Anbetracht, daß es nicht möglich ist, daß, solange die Gesellschaft Jesu besteht, die Kirche zu einem wahrhaften und dauernden Frieden gelange, wird diese Gesellschaft hiermit für alle Zeiten aufgehoben."

Bald darauf, am 22. 9. 1774, starb Clemens XIV., wahrscheinlich an Gift. Der Orden der Gesellschaft Jesu wurde am 7. 8. 1814 vom Papst Pius VII. wieder hergestellt.

Sein Wirken wurde von Papst Leo XIII. (1895) mit folgenden Worten verherrlicht:

„Der glücklichen Wachsamkeit der heiligen Inquisition ist der religiöse Friede und die Glaubensfestigkeit zuzuschreiben, die das spanische Volk ziert. Oh, ihr gesegneten Flammen des Scheiterhaufens! Durch euch wurden nach Vertilgung weniger und ganz und gar verderbter Menschen Tausende und Tausende von Seelen aus dem Schlunde des Irrtums und der ewigen Verdammnis gerettet. Durch euch ist auch die bürgerliche Gesellschaft gesichert, gegen Zwietracht und Bürgerkrieg durch Jahrhunderte hindurch glücklich und unversehrt erhalten zu werden. Oh, erlauchtes und ehrwürdiges Andenken Thomas Torquemadas ..."

Die Scheiterhaufen brannten auch in Österreich! Katholische „Glaubenseinheit" im Lande — neun Zehntel des Volkes waren protestantisch — wurde mit roher Gewalt wieder hergestellt. Überzeugungtreue Österreicher mußten zu Tausenden ihre Heimat, Haus und Hof verlassen. Preußens König Friedrich Wilhelm nahm sie gastfreundlich auf.

Fürst Schwarzenberg, Erzbischof von Salzburg, der noch 1837 die Vertreibung der Zillertaler Protestanten durchgesetzt hatte, schrieb:

„Ich habe alles aufgeboten, um die „Emigranten" durch liebevolle Zurede zu bewegen, wenigstens die Kinder zurückzulassen, versprach ihnen Unterstützung und Erziehung. Alles umsonst. Aber eben darum war es notwendig, daß dieser bösartige Krebs abgeschnitten wurde, um den gesunden Körper zu retten, die Operation ist schmerzhaft, aber notwendig."

Erzbischof Fürst Schwarzenberg handelte da getreu dem Christuswort:

„Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der ein Haus verläßt oder Eltern oder Brüder oder Weib oder Kinder um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfange in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt des ewigen Lebens (Lukas, 18/29 und 30).

Das Österreichische Konkordat vom Jahre 1855 lieferte die Schule der Kirche aus. Geistesfreiheit, die notwendige Grundlage jedes Fortschrittes, und staatsbürgerliche Rechte wurden beseitigt. Österreich wurde zur Lehensherrschaft des Papstes.

In der Enzyklika „Quantacura" vom 8. Dezember 1864 **verdammt, verflucht, verwirft und verbietet Papst Pius IX. folgende Sätze:**

„Die menschliche Vernunft ist der einzige Schiedsrichter über wahr und falsch, über gut und böse."

„Es steht jedem Menschen frei, jene Religion anzunehmen und zu bekennen, welche er, durch das Licht der Vernunft geführt, für wahr hält."

„Die Rücksicht auf das Staatswohl verlangt, daß die Volksschulen und alle öffentlichen Anstalten der Hoheit der Kirche genommen und gänzlich der Hoheit der weltlichen staatlichen Macht unterstellt werden."

Die Folgen des Konkordates waren: geistiger und wirtschaftlicher Niedergang des Volkes, verlorene Kriege und Ohnmacht des Staates.

Der Dichter Franz Grillparzer (römischer Katholik, österreichischer Hofrat) schreibt:

(1855) **„Der Katholizismus ist an allem schuld. Gebt uns eine zweihundertjährige Geschichte als protestantischem Staate, und wir sind der mächtigste und begabteste deutsche Volksstamm. Heute haben wir Österreicher nur das Talent zur Musik und zum Konkordat."**

„Jedermann ist darüber einig, daß das Konkordat in Österreich ein großes Unglück für die Untertanen war, weil es die Erziehung, den Unterricht, die Ehe, alle bürgerlichen und menschlichen Verhältnisse mehr oder weniger unter die Herrschaft einer Kirche gebracht hat, die notgedrungen ist, sich aller Verstandesentwicklung entgegenzusetzen, weil nur der Unverstand ihre übernatürlichen Voraussetzungen annehmen kann."

Der Vernichtungkampf Roms gegen das protestantische Deutschland, der mit der Gründung des Jesuitenordens begann, trat in seine heutige Phase mit der Kundmachung des Dogmas der

Unfehlbarkeit des Papstes,

welches am Tage der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland am 18. Juli 1870 beschlossen wurde.

Der Agramer Bischof Stroßmayer sagte auf dem Vatikanischen Konzil:

„Wenn Sie die Unfehlbarkeit des gegenwärtigen Bischofs von Rom beschließen, so müssen Sie auch die Unfehlbarkeit aller vorhergehenden Bischöfe ohne Ausnahme festsetzen; aber können Sie das tun, wenn die Geschichte sonnenklar dartut, daß die Päpste sich oft in ihrer Lehre geirrt haben? Können Sie es tun und behaupten, daß geizige, blutschänderische, mörderische und der Simonie schuldige Päpste die Statthalter Jesu Christi gewesen sind!

Glauben Sie mir, die Geschichte kann nicht nochmal zurückgelegt werden! Da ist sie und wird da bleiben in Ewigkeit zum ernstlichen Protest gegen die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit. Sie mögen sie einstimmig verkündigen, aber eine Stimme wird fehlen, und das ist die meinige ...“

Die österreichische Regierung beschloß am 31. Juli 1870, die Unfehlbarkeiterklärung des Papstes mit der Aufhebung des Konkordates zu beantworten.

Dafür wurden der Kaiser (Franz Josef I.), seine Minister und alle, die an diesem Schritt teilnahmen, verflucht, im Sinne des Schlußsatzes des neuen Dogmas, der lautet:

„**Wenn aber jemand dieser unserer Feststellung** (der Unfehlbarkeit), **was Gott abwenden möge, zu widersprechen sich herausnehmen sollte, der sei verflucht.**“

Bismarck antwortete dem herrschsüchtigen Rom:

„Seien Sie außer Sorge, nach Kanossa gehen wir nicht, weder körperlich noch geistig“

und

„**Es ist meines Erachtens eine Fälschung der Politik und der Geschichte, wenn man seine Heiligkeit den Papst ausschließlich als den Hohenpriester einer Konfession .. betrachtet. Das Papsttum ist eine politische Macht von jeher gewesen, die mit der größten Entschiedenheit und den größten Erfolgen in die Verhältnisse dieser Welt eingegriffen hat.**“

Der Papst drohte in seiner Zeitung, der Civilta Catholica, am 1. Juli 1871:

„Der Papst ist nach göttlichem Rechte der höchste Ordner und Leiter der christlichen Staaten (damit waren auch die protestantischen Staaten gemeint, d. V.). Er hat das Recht, die christlichen Fürsten, die ihre Gewalt mißbrauchen, zur Rechenschaft zu ziehen, zu strafen, eventuell abzusetzen.“

Durch rasche Niederwerfung Frankreichs, der „treuesten Tochter der Kirche“, machte Bismarck manche Hoffnungen im Vatikan und — in der Wiener Hofburg zunichte. —

Römische Priesterherrschaft fand jedoch damit in Österreich noch keine Grenzen.

Kardinal-Fürsterzbischof von Salzburg und Primas von Deutschland Johannes Katschthaler erklärte in seinem Hirtenbrief vom 2. Februar 1905:

> **„Wo im Himmel ist eine solche Gewalt, wie die des katholischen Priesters? Bei den Engeln? Wohl vermögen die Engel des Himmels Viel und Großes über die Geschöpfe der Welt, aber über den Schöpfer der Welten selbst können sie keine Gewalt ausüben. Christus hat den katholischen Priestern über sich, über seinen Leib, sein Fleisch und Blut, seine Gottheit und Menschheit Gewalt gegeben und leistet dem Priester Gehorsam."**

Die heute noch geltenden österreichischen Verfassunggesetze des Jahres 1867, welche die Gleichberechtigung der österreichischen Staatsbürger und die Gleichwertigkeit der staatlich anerkannten Kirchen festlegen, wurden vom Papste mit Allokution (feierliche — päpstliche Ansprache) vom 22. Juni 1868 verflucht.

> „Am 21. Dezember des vorigen Jahres wurden von der österreichischen Regierung wahrhaft unselige Gesetze als Staatsgrundgesetze gegeben. — Kraft unserer apostolischen Autorität verwerfen und verdammen wir die angeführten Gesetze im Allgemeinen. Kraft derselben Autorität **erklären wir diese Gesetze samt ihren Folgerungen für nichtig und immerdar ungiltig."**

Und in der Tat wurden diese Gesetze in denjenigen Teilen, in denen sie der übermächtigen römischen Kirche von Nachteil waren, nicht durchgeführt, so ist z. B. die Bildung der katholischen Kirchengemeinden bis heute nicht erfolgt, nicht zum letzten Grunde deshalb, um nicht dem großen unwissenden Haufen die Meinung zu nehmen, daß die römische Lehre Staatsreligion sei. Auch die „ruhmvolle Revolution" des Jahres 1918 änderte nichts an diesem verfassungwidrigen Zustande. Rom hat daher allen Grund, hierfür dem Juden, der Sozialdemokratie, dankbar zu sein.

Die Regierung Dollfuß schreitet nun daran, diese vom Papste für ungültig erklärten Verfassunggesetze dem Wunsche Roms entsprechend zu ändern.

Bundeskanzler Dollfuß auf dem christlichsozialen Parteitag in Salzburg (Mai 1933):

> „So stehen wir vor der Aufgabe der Erneuerung des christlichen Gemeinschaftslebens in Österreich, diese Erneuerung in der Verfassung niederzulegen. Es wird gründliche Arbeit geleistet werden. Wir werden wesentliche Grundsätze des Konkordats, welches wichtige Regelungen auf den Gebieten des Eherechtes, der Schule und in kulturellen Angelegenheiten treffen wird, zur Grundlage des österreichischen Verfassungslebens machen."

Österreichs Regierung kehrt also damit in die reaktionäre Zeit des Jahres 1855 zurück. Ob ihr das Volk folgen wird? Sein Weg ist vorgezeichnet, wenn es aus der Geschichte lernen will.

Rom will sich jedoch diesmal nicht nur mit der Knebelung der Volks- und Mittelschulen begnügen, es will auch die Universitätsbildung in die Hand bekommen. Dazu der Plan der Errichtung einer katholischen Universität in Salzburg, deren Prüfung mit Öffentlichkeitrecht ausgestattet sein soll.

Papst Pius XI. gab die Losung aus:

> **„Die Universitäten müssen wieder Pflanzstätten zum Kreuzzug für Wissenschaft und Glaube werden."**

Welcher Art die Wissenschaft ist, der die kommende Salzburger „Kreuzzug-Universität" dienen soll, läßt der berüchtigte Antimodernisten-Eid ahnen, den, zufolge „Motu proprio" des Papstes Pius XI., alle Theologiestudierenden und Theologieprofessoren abzulegen haben. Es heißt in ihm:

> „Ich bekenne mich unerschütterlich zu allen und jeden Wahrheiten, die die Kirche durch ihr unfehlbares Lehramt definiert, aufgestellt und erklärt hat, hauptsächlich zu jenen Grundpfeilern der Doktrin, die sich direkt gegen die Irrtümer dieser Zeit richten ..."

> „... In zweiter Linie erkenne ich die äußeren Beweise der Offenbarung, d. h. die göttlichen Tatsachen, unter ihnen in erster Linie die Wunder und Weissagungen als sicherste Zeichen des göttlichen Ursprungs der christlichen Religion an und halte sie für völlig dem Verständnis aller Zeiten und aller Menschen, auch der gegenwärtigen Zeit angepaßt."

Wie sich in praxi dieser Eid bei den „Professoren" auswirkt, zeigt der Jesuitenprofessor Dr. Donat (Universität Innsbruck) in seinem Buche: „Die Freiheit der Wissenschaft, ein Gang durch die moderne Freiheit des Gedankenlebens", in dem er schreibt:

> **„Falls Gott .. Glauben verlangt, muß auch der Mann der Wissenschaft glauben. Eine emanzipierte freie Wissenschaft kann es nicht geben. Ist ein unfehlbarer Glaubenssatz, der entgegensteht, so ist für den gläubig gesinnten Forscher der Konflikt bald behoben. Er weiß dann, was er von seiner Hypothese zu halten hat, daß sie kein wahrer Fortschritt, sondern Verirrung ist."**

Dasselbe sagt in kurzen Worten der römische Kirchenvater **Tertullian:**

> **„Credo quia absurdum"** (Ich glaube, weil es Unsinn ist).

oder der Satz des Vatikanischen Konzils (1870):

> „Wer behauptet, es sei unmöglich, daß den von der Kirche aufgestellten Glaubenslehren irgend einmal, gemäß dem Fortschritt der Wissenschaft, ein anderer Sinn beizulegen sei als der, welchen die Kirche verstanden hat und versteht, der sei im Bann!"

Ein Volk, durch solche Schulen „geistig" dressiert, hofft Rom reif zu machen für das „neue Österreich", die Vatikan-Kolonie.

Denn „das goldene Zeitalter der Geistlichkeit fiel immer in die Zeit der Gefangenschaft des menschlichen Geistes."

(Friedrich v. Schiller.)

2. Rom und das Deutsche Volk

Rom will — wie Juda — ein Weltkollektiv. Es haßt die Persönlichkeit und den Nationalstaat, denn ein solcher ist dem Bestreben, die ganze Menschheit „vor den Stuhl Petri" zu stellen, im Wege. Vornehmlich aber haßt Rom das Deutsche Volk und Reich, weil es seine Weltherrschaftpläne durch den Deutschen Freiheitkämpfer Luther zu Schanden machte. Doch Rom gibt den Kampf nicht auf. Der katholische Pfarrer Dr. Moenius schreibt in seinem Buche:

> „**Durch alle Jahrhunderte ist es in allen Ländern des Orbis Christianus** (der christlichen Welt) **der Ruhm von Episkopat und Klerus** (höhere und niedere katholische Geistlichkeit), **auf seiten des Papstes zu stehen, auch gegen das eigene Land.... Katholizismus bricht jeden Nationalismus das Rückgrat....** Seit der Reformation, die nur zum Teil gelang, sitzt dem protestantischen Nationalleib der katholische Volksteil wie ein Pfahl im Fleische. Er ist — zum Verdruß der Nationalisten — ultramontan und verhindert die Bildung eines Nationalstaates."

Die Vernichtung des Deutschen Reiches, der Schöpfung des Fürsten Bismarck, welches den Deutschen der ganzen Welt ein fester Hort sein sollte, war daher vom ersten Tage ab das Ziel Roms.

„**Il mondo casa**" (die Welt bricht zusammen), war der Ausspruch eines höchsten Kirchenfürsten, als die römische Welt von der Deutschen Reichsgründung in Versailles (1871) Kenntnis erhielt.

Und schon Anfang 1872 schrieb die „**Civilta Cattolica**" (das amtliche Vatican-Blatt):

> **Darum scheint das neue Reich bestimmt zu sein, wie ein leuchtender Meteor bald zu verschwinden. Es scheint, als ob Preußen mit dem Degen Napoleons III. in Sedan auch dessen antichristliche Politik geerbt hätte. Darum wird vielleicht schneller einer kommen, der auch ihm ein Sedan oder ein zweites Jena bereitet. Seiner Geißel bedient sich Gott, und dann bricht er sie. Und was anders ist das neue Reich als eine Zornesgeißel in der Hand Gottes?"**

Und im Jahre 1874 sagte Papst Pius IX. zu einer internationalen Pilgerversammlung:

> **„Bismarck ist die Schlange im Paradiese der Menschheit dieses Reiches, das wie der Turm zu Babel Gott zum Trotz errichtet wurde, und zur Verherrlichung Gottes vergehen wird."**

Auf welchem Wege Rom die Zermürbung und schließliche Aufteilung des deutschen Staates zu erreichen suchte, darüber gibt die deutsche Geschichte der vier Jahrzehnte vor dem Weltkriege ein erschütterndes Bild. Wir führen hier nur an:

Stets stand die Partei des Papstes, das Zentrum, auf Seite der Reichsfeinde: der Polen, Dänen, Französlinge und der Marxisten; es verhinderte mit allen Mitteln die volle Wehrhaftmachung des Volkes, und es nahm lebhaften Anteil an der Klassenverhetzung. Der Zusammenbruch und die Revolution des Jahres 1918 ist neben Juda auch sein Verdienst.

Der Jesuit Ron predigte schon im Jahre 1851 in den Exerzitien in Freiburg, Rom und anderen Orten:

> **„Unser Endziel ist, die Hohenzollern zu stürzen. Behaltet es im Auge."**

Während des Krieges (1915) predigte der Jesuitenpater Vaughan in London:

> **„Wie unsere Kreuzzugvorfahren auszogen, um bereit zu sein, für das Kreuz Christi zu sterben und die heidnischen Sarazenen zu überwinden, so sind wir bereit, unser Leben für Christus Glauben hinzugeben, für den Untergang von Thor und Odin, den preußischer Militarismus höher als Christus verehrt."**

> **„Wenn der Siegesschrei von Petersburg nach Rom und von Paris nach England ertönt, dann werden wir ausrufen können: Der Tod hat zum Sieg beitgetragen und ist in ihn übergegangen. So bleibe es für immer."**

Zur selben Zeit also, da Deutschland in höchster Kampfesnot stand, stärkt Rom den Rücken seiner Feinde; zur selben Zeit ließ es in Deutschland durch den „Deutschen" Professor Schrörs (in seinem Buche „Deutscher und französischer Katholizismus in den letzten Jahrzehnten) verkünden:

> **„Nationalismus ist im tiefsten Grunde widerchristlich."**

Welch schurkisches Doppelspiel!

Und da leben noch immer Deutsche, die sagen:

> **„Religion habe nichts mit Politik zu tun."**

Sie straft Lügen das Wort des römischen Papstes Pius X.:

> **„Aber jeder billig Denkende erkennt, daß der römische Papst vom Lehramt die Politik keineswegs trennen kann."**

Welchen Anteil der Papst als Weltmacht, an der Gestaltung der Friedensverträge nehmen werde, ließ bereits seine Weihnachtsansprache im Jahre 1918 ahnen:

> **„Friedenstaten sind Maßnahmen, nach welchen die besiegten Völker zu gerechter Strafe verurteilt werden."**

Damit ja kein Mißverständnis über die „neutrale" Haltung des Papstes herrsche, ließ er im Jahre 1919 in seinem amtlichen Organ „**Civilta catholica**" Folgendes festlegen:

„Lehrgrundsätze und geschichtliche Entwicklungen, natürliche Neigungen und die realen Interessen des Katholizismus machten es dem Papste unmöglich, sich auf die Seite der Mittelmächte zu stellen. Keinesfalls konnte er einen Sieg der Mittelmächte erwünschen, da er doch tausend Gründe hatte, die Vernichtung und Verminderung der katholischen Nationen wie Belgien und Frankreich zu befürchten. **Nicht ohne Schrecken konnte er an die Aussicht eines endgültigen Sieges Deutschlands denken, eines Sieges, der den Triumph des Luthertums und des Nationalismus bedeutet haben würde.**"

Zur selben Zeit leisteten die katholischen Parteien in Deutschland dessen Feinden eifrige Helfersdienste, sie förderten Volksaufruhr und separatistische Bestrebungen!

Unvergessen ist und bleibt bei allen Deutschen das Wort des Zentrumsführers Nacken:

„Wir vom Zentrum haben die Revolution gemacht."

Unvergessen der hochverräterische Aufruhr des katholischen Kampfblattes „Bayerischer Kurier" vom 26. November 1918 unter dem Schlagwort:

„Nütze die Stunde":

„Warum, Herr Präsident Eisner (Jude), lassen Sie das alte von Preußen beherrschte Reich nicht verschwinden wie die Deutsche Kokarde?"

„Sagt euch endlich los von einem Deutschland, in dem Preußen und Berlin, das herrschsüchtige, immer noch den Ton angeben wollen. Sagen Sie, Herr Minister, nochmals: **„Bayern will einen Sonderfrieden.** Alles, was nicht-preußisch ist, wird sich uns (Bayern) anschließen."

„Ebenso sicher kommt schließlich der Deutsche Staatenbund ohne das Berlinertum und sein spezifisches Preußen ..... Herr Minister, ich glaube, Sie denken selbst so – ich sage: **Los von Preußen!** Schaffen Sie den verfassungsmäßigen Volksstaat Bayern, **erbitten Sie den Sonderfrieden** .... wir werden den Frieden haben, nur die Preußen nicht, die der slawische Einschlag verdorben hat."

Ebenso tönte es aus dem katholischen Rheinland, das katholische „Rheinische Volksblatt" schrieb am **15. März 1919:**

„Ob die rheinische Republik, die unbedingt kommen wird, weil sie kommen muß, nun einen selbständigen Pufferstaat bilden wird, oder ob sie im Verband des Reiches bleiben wird, hängt einmal von dem Ergebnis der Friedenskonferenz ab, und dann von der Entwicklung der Dinge im Reich. **Es ist Unsinu, zu betouen, die kommende Republik müßte unter allen Umständen im Reichsverband bleiben. An dem**

rheinischen Freistaat ist der Verband der Siegermächte (vor allem Frankreich) in gleicher Weise interessiert, wie das Deutsche Reich."

Und als Dritter im Bunde des Verrates schrieb die österreichische katholische Zeitschrift „Das Neue Reich" am 30. Oktober 1921:

> **„wir Süddeutschen haben jedenfalls kein Interesse daran, uns auf das eng nationalistische Deutschland festzulegen."**

Und dies alles in einer Stunde, als die ganze feindliche Welt auf den Zerfall und die Lockerung des Deutschen Staatengebildes lauerte! Alle Opfer an Gut und Blut sollten umsonst gebracht sein, Deutsches Reich und Volk sollten verschwinden!

Gemach, Jesuit! Deutsche Treue und Deutsches Blutbewußtsein sind stärker, als alle deine teuflischen Kräfte. Deutsches Erberinnern macht deine Pläne zu Schanden!

Wenn sich Rom auch heute — in der Zeit des Erwachens Deutschen Bewußtseins — wieder national geberdet, sich „umschaltet", ja sogar den Helden Schlageter feiert, dessen Blut es auf dem Gewissen hat, so können und werden wir doch nicht vergessen, wie der Papst und seine Hörigen in Deutschland über den Ruhraufstand und insbesondere über Schlageter urteilten. Der katholische Pfarrer „Rugel" in Lützingen schrieb am 10. Dezember 1931 im „Donauboten" über Schlageter und seinen Heldenkampf folgendes:

> **„Da Schlageter bei einer Waffenschiebung in Berlin betrogen wurde und in Schulden geriet, war er gezwungen, eine gefährliche, aber gut bezahlte Stelle im Ruhrkampf anzunehmen. Nach einer Brückensprengung wurde er in Essen von den Franzosen gefaßt, weil er sich mit einer zweifelhaften Frauensperson in einem Hotel herumtrieb und dem französischen Beamten, wahrscheinlich noch nicht ganz nüchtern, zwei falsche Pässe auf einmal vorzeigte..... Schlageter war also eine Landsknechtsnatur, ein Abenteurer, der nach dem Krieg den Weg in geordnete Verhältnisse nicht zurückfinden konnte und überall dort zu finden war, wo „etwas los war", bei den Fememordorganisationen, in Litauen, als Spitzel in polnischen Diensten und dann gegen gute Bezahlung als Ruhrsaboteur. Patriotischer Abschaum, der Geschichte machen wollte! Diese Sabotageakte des aktiven Ruhrwiderstandes, welche die Regierung verboten und auch der Papst damals verurteilt hatte, waren nichts als gemeine Verbrechen.... Wir schreiben dies nicht, um den Tod des Schlageter, der ein irregeführter junger Mensch war, herunterzureißen, sondern um dem schmachvollen Schlageterkult, der unsere studierende Jugend verdirbt, entgegenzutreten!"**

In diesen Worten kommt die wahre Gesinnung Roms zum Vorschein. Deutsches Volk wird und darf nicht vergessen, wem es sein Unglück, die Friedensverträge, zu verdanken hat. Es weiß: Der **Knechtung- und Schandvertrag von Versailles wurde vom Papst Benedikt XV. am 7. Oktober 1919 mit folgenden Worten begrüßt:**

„Was menschliche Klugheit auf der Versailler Konferenz begonnen, möge Gottes Liebe veredeln und vollenden."

Und der Jesuit Friedrich Muckermann ließ — zu früh — die Katze aus dem Sack, indem er schrieb:

„Jede Staatsidee spiegelt sich im Aufbau der Kirche, die ein Gottesstaat ist. **Auch der heutige Völkerbund ist schon vor Jahrhunderten von kirchlichen Denkern erdacht worden."**

Die Niederzwingung und „Eingliederung" Deutschlands in den Völkerbund, — der erste Schritt zum Weltkollektiv, ist Werk Roms und Judas, welche Beide, gestützt auf christliche Suggestion vom „Gottesstaat" und vom „auserwählten Volke der Juden" ein und demselben Ziele zustreben:

Entwurzelung aus Volkstum und Vaterland und Einordnung der so entarteten Völker in eine Menschenherde.

Der bekannte katholische „österreichische" Geschichtschreiber Dr. Richard Kralik weist in der Zeitschrift „Schönere Zukunft" siegessicher Roms Wege:

„Überall erhebt sich der heilige Geist der Kirche, auch in nichtkatholischen Ländern. Es wird die Zeit kommen, da der Nachfolger Christi auf dem päpstlichen Stuhl die Völker der ganzen Erde in seiner Hürde vereinigt sehen wird zum Heile der Menschheit. Der Bolschewismus schafft die Möglichkeit, daß das starre Rußland katholisiert wird. Durch die Beseitigung gewisser reichsdeutscher Dynastien ist auch ein Hindernis der Rekatholisierung Deutschlands beseitigt worden. Der Sieg freierer Gedanken in England und Nordamerika wird der Ausbreitung des Katholizismus zum Vorteil. Geistig hochstehende Männer aus dem Protestantismus erkennen, daß das Geistesleben im Katholizismus das sicherste Bollwerk gegen Untergang- und Umsturzgedanken bildet."

Wer möchte da nicht mit Ulrich von Hutten (1488—1523) ausrufen:

„O freiwillig unglückliches Deutschland, das mit sehenden Augen nicht sieht und mit offenem Verstande nicht versteht!"

3. Österreich als Büttel Rom-Judas

Greifen wir zurück auf das Jahr 1866:

Mit Preußen sollte der Protestantismus vernichtet werden. „Ketzermorde" waren in weiten Gebieten Mittel- und Westdeutschlands im Falle des Sieges des Hauses Habsburg vorbereitet.

Und nun zu 1870:

Im März 1870, als der Gegensatz zwischen dem von Rom geleiteten Frankreich und Preußen immer schärfer hervortrat, reiste Erz-

herzog Albrecht im tiefsten Inkognito und in geheimer Mission nach Paris, um Napoleon III. einen gemeinsamen Feldzugsplan Österreich-Ungarns, Frankreichs und Italiens gegen Preußen vorzulegen.

Es kam deshalb nicht zu einem Abkommen, weil Österreich wieder einmal nicht fertig war, während die Franzosen auf gleichzeitiger Kriegserklärung und Kriegseröffnung bestanden. Wenig später, im Juni 1870 erschien der französische General Lebrun als Bevollmächtigter Napoleons in Wien, um die sofortige Mitwirkung Österreich-Ungarns durchzusetzen. Die gesamte Presse von Wien, mit Ausnahme des klerikalen „Vaterland" (Vorläuferin der jetzigen „Reichspost"), sprach sich für die unbedingte Neutralität aus. Ein Teil der Regierungmitglieder drohte mit Rücktritt.

So mußte Kaiser Franz Josef dem französischen General eine Absage erteilen mit den Worten:

> „Ich will den Frieden; wenn ich in den Krieg ziehen soll, muß ich dazu gezwungen werden. Auch muß ich Rücksicht nehmen auf meine Deutsche Bevölkerung."

Ja, die Wunden, die der Bruderkrieg 1866 dem Deutschen Volke geschlagen, waren verheilt, und mächtig loderte damals schon der völkische Einheitsgedanke in Österreich.

Slaven und Ungarn waren dagegen ganz auf der Seite Frankreichs. Sie waren daher sehr bestürzt, als gleich nach Kriegsbeginn 1870 die französischen Heere nur Niederlagen erlitten. Nach der Schlappe des bayerischen Generals von der Tann bei Coulmiers waren in Ofenpest, Prag und Lemberg alle Fenster beleuchtet.

Nach dem Tage von Sedan schlug der Jubel der Deutschen in Österreich hemmunglos durch. Die Regierung, welche alle Feiern verboten hatte, war machtlos. Höhenfeuer auf den österreichischen Bergen vom Bodensee bis zum Semmering!

Diesen Gefühlen gab damals der österreichische Heimatdichter und Freiheitkämpfer Robert Hamerling in folgenden schönen Versen Ausdruck:

Und wir?

Wie stand's mit uns in Deutschlands Schlachtentagen?
„Neutral" war Öst'reichs Land und Öst'reichs Erz —
Neutral? Nicht ganz! **Das Herz hat mitgeschlagen,**
Das Herz Deutschösterreichs, das Deutsche Herz!

Und fragen Deutsche Brüder: Wo gewesen
Seid **ihr**, als der Entscheidung Stunde schlug,
Als rings, den tausendjährigen Bann zu lösen,
Germania nach ihren Söhnen frug,

Als sich in Siegesfreude, Todesnöten,
Verjüngt das Deutsche Volk, d a s Deutsche Reich?
Wir sagen, frei die Stirn von Schamesröten,
Deutschösterreich war mitten unter euch.

Während die Deutschen jubelten, trauerten Kaiser und Hof, denn die Hoffnung auf Rache für Königgrätz war dahin, und die Gefahr des Zusammenschlusses der österreichischen Deutschen mit ihrem Deutschen Vaterlande wuchs.

Die Worte Hamerlings:

**„Deutschland ist mein Vaterland,
Österreich mein Mutterland",**

klangen den Römlingen, besonders der Regierung, unangenehm in die Ohren.

Als Antwort auf den Deutschen Sieg berief der Kaiser ein tschechisches Ministerium (Hohenwart-Schäffle, der ein glühender Feind Preußens war).

Schärfste Maßregelungen ergingen, um Deutsche Siegesfeiern in Österreich zu verhindern. Alles vergeblich. Im März 1871 depeschierte der Kaiser an Hohenwart:

„Aus den Zeitungen ersehe ich, daß trotz des Verbotes doch öffentliche Siegesfeiern stattfinden. Ist es wahr und kann eine solche Mißachtung der Autorität geduldet werden?"

Das steiermärkische Landesamtsblatt nannte die Österreicher, die eine Siegesfeier veranstalteten, die „Deutschen Schmeißfliegen".

Kaiser Franz Josef wird von einer gewissen Geschichtschreibung als „Deutscher Fürst" gepriesen. In Wahrheit aber war dieser Herrscher ganz im Banne Roms: er haßte jede, auch die harmloseste völkische Betätigung bei den österreichischen Deutschen; — „schon der Anblick einer Deutschen Fahne konnte ihn ungemein verstimmen", schreibt Feldmarschall Freiherr v. Margutti, der sein Generaladjudant war. Dagegen äußerte sich derselbe Kaiser einem tschechischen Staatsmann gegenüber:

„Ich bin dem tschechischen Volke gewogen, und alle Mittel zu seiner Entwicklung sollen ihm zu Gebot gestellt werden."

Diese „großmütige Zusage" konnte der Kaiser machen, da ja die guten Deutschen in Österreich immer brave Patrioten waren und etwa 80 Prozent aller Staatseinnahmen durch pünktliche Steuerzahlung bestritten.

Die systematische Zurückdrängung des Deutschtums in Österreich begann mit dem Tage, da auch Rom gegen das neugegründete Deutsche Reich den Generalangriff eröffnet hatte: am Tag der Deutschen Kaiserkrönung in Versailles 1871!

Bereits in diesem Jahre erschien das kaiserliche Reskript, mit welchem den Tschechen die Zusage der böhmischen Königskrönung gemacht wurde. Tschechische Mittelschulen schossen wie Pilze aus dem Boden, ohne daß die arglosen Deutschen, welche noch von der deutschen Vorherrschaft träumten, eine Ahnung davon hatten, daß das Regierungsystem des Staates von Kaiser, Adel und Geistlichkeit bereits auf das Slavische festgelegt worden war.

Bismarcks Wort:

„Je stärker der Einfluß der Deutschen in Österreich sein wird, desto gesicherter werden die Beziehungen zwischen den beiden Reichen sein",

sagte deutlich genug, daß die Voraussetzung des Bündnisses ein Deutsches Österreich war und daß ein Österreich slavischen Charakters unmöglich der Bundesgenosse des Deutschen Reiches und Volkes sein könnte.

Wie die Tatsachen bewiesen, ist trotz des Bündnisses der historische Charakter Österreichs als eines Deutschen Staatswesens nicht erhalten geblieben. Ja, im Gegenteil: Rom und Slaventum in Österreich haben gerade unter dem Schutz des Bündnisses, welches dem Deutschen Reich die Einmengung in innerösterreichische Verhältnisse unmöglich machte, ihre Ziele ungehindert verfolgen können. Von dem schandbaren Verhalten der Deutschen Volksvertreter und einer bestechlichen Presse, welche der römischen Slavisierungpolitik hilfreich zur Seite standen, soll hier nicht weiter gesprochen werden.

Nur der Name eines Deutschösterreichischen Politikers und Volksmannes soll hier ehrend genannt werden; er führte den Kampf um die Rechte seines Volkes mannhaft, rücksichtlos — er blieb aber allein:

Georg Ritter von Schönerer!

Es gibt heute noch Narren und — Lumpen, die über die Grundsatztreue und „realpolitische Erfolglosigkeit" des Ritters von Rosenau zu lächeln vermögen; das Deutschösterreichische Volk, welches heute in Not und Elend versinkt, weil es Schönerers Fahne verließ und seinen Ratschlägen nicht folgte, es möge sich dafür bei seinen rom- und judenhörigen Führern bedanken.

Schon im Jahre 1878 sagte Schönerer im Österreichischen Abgeordnetenhaus — zum Schrecken aller schwarzgelben, romhörigen Patentpatrioten:

„Immer lauter ertönt in den österreichischen Erblanden der Ruf: Wenn wir nur schon zum Deutschen Reich gehören würden!"

Wie kam es, daß damals schon ein österreichischer Volksmann solchen Sehnsuchtruf offen aussprechen mußte?

So lange Bismarck am Deutschen Staatsruder stand, suchte die österreichische Regierung ihre Slavisierungabsichten sorgfältig zu verbergen. Als aber Bismarck durch jesuitisch-jüdische Intriguen gestürzt, und ein Caprivi an seine Stelle gesetzt war, erhoben die Deutschfeinde in Österreich frecher ihr Haupt. Man spielte nun vor den Augen Europas das Spiel mit offenen Karten.

Folgende Aussprüche des Kaisers Franz Josef sind bezeichnend: So sagte er am 31. Juli 1892 zum Fürsten Hohenlohe über Bismarck:

„Es ist traurig, wie ein solcher Mann so tief sinken kann."

Und über den Intriganten Caprivi, den Nachfolger Bismarcks:

„Gott gebe, daß dieser Mann noch lange auf seinem Posten bleibe."

Und weiter zu seinem Außenminister Goluchovsky d. Ä.:

„Die Slaven sind meine treuesten Untertanen."

Dies sagte der Kaiser, während die „treuen Untertanen", die Tschechen, nach Moskau pilgerten, um dem Zaren für den Fall eines Kampfes gegen das Germanentum die tschechische Hilfe anzubieten und in Prag selbst die schwarzgelben Fahnen verbrannten.

Ein Geschichtdokument ersten Ranges ist das höchst schmeichelhafte Handschreiben, das der Kaiser Franz Josef seinem Ministerpräsidenten Badeni, einem fanatischen Polen, wegen dessen brutalen Vorgehens gegen Deutsche Arbeiter und Studenten, zugehen ließ, weil sich diese gegen Unterdrückung der Deutschen Sprache und andere Willkürakte der Regierung zur Wehr setzten. **Von der Badenizeit ab (1897) verging kein Tag, der nicht von Vergewaltigung Deutscher in Österreich zu erzählen wüßte.** Der Hauptschlag gegen das Deutschtum in Österreich, der aber — von den Regierenden vielleicht unbeabsichtigt — den Staat selbst in seinen Grundfesten traf, war die Schaffung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes im Jahre 1906. Damit war gesetzlich die slavisch-klerikale Parlamentsmehrheit für Österreich festgelegt, und somit der slavische Charakter des Staates, welcher (bezeichnend genug!) noch immer Bundesgenosse des Deutschen Reiches blieb, auch nach außen dokumentiert.

Zu dieser grundlegenden Änderung der Verfassung des Staates waren natürlich auch die Stimmen der „Deutschen" Volksvertreter im Parlament notwendig gewesen. Alle Mittel — auch Bestechung, Erpressung, Zwang — wurden angewendet, um Deutsche Volksvertreter zu solchem Volksverrat reif zu machen. In Österreich regierte damals in Wirklichkeit der Salon „Grünhut", in welchem Bankpräsident Jude Singer-Sieghart (Bodenkreditanstalt), Dr. Lueger (christlichsozial) und Dr. Adler (sozialdemokratisch) zusammentrafen. — Als sich trotz allem Drucke Widerstände gegen die Annahme der slavisierenden Wahlreform geltend machten, sprach der österreichische Kaiser das Wort: „**Ich will es**" — und — alle bis nun Wankenden fielen um, bis auf Schönerer und seine wenigen Getreuen.

Schönerer schloß seine letzte Rede, die er gegen die Wahlreform in der Sitzung des letzten österreichischen Parlaments mit Deutscher Mehrheit gehalten hatte, mit folgenden vielsagenden Worten:

„Nicht um alle Würden, die Habsburgs Krone zu vergeben hat, möchte ich vor euch so dastehen, wie ihr vor mir!"

Mit dem neuen Wahlrecht war das Rückgrat Österreichs, das Deutschtum, gebrochen, und immer deutlicher zeigten sich am Horizont die Anzeichen eines Krieges, der unvermeidlich schien, wenn und so lange die Existenz dieses nun slavisch-klerikalen Österreichs durch das verhängnisvolle Bündnis mit dem Schicksal des Deutschen Reiches verknüpft war.

Es unterliegt heute keinem Zweifel, daß die Politik Schönerers, das Deutsche Reich zur Lösung des Bündnisses mit dem slavisch-katholischen Österreich zu bewegen, die einzig rettende gewesen wäre. Nur die ruhige Liquidierung, d. h. Aufteilung dieses unmöglichen, von nationaler Leidenschaft durchwühlten, von römischer und jüdischer Korruption zersetzten Staatswesens Österreich hätte uns und das Deutsche Reich vor dem Schicksal des Jahres 1914 bewahren können.

Doch die geheimen jesuitischen Drahtzieher arbeiteten im Deutschen Reiche mit Hochdruck! Unter dem schönen Leitwort „Nibelungentreue" wußte man das Deutsche Reich für die katholischen Pläne Österreichs am Balkan (Mission in Albanien und Serbien) einzufangen — gegen die Weisung Bismarcks, der gesagt hatte:

„Nicht die Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers dürfen geopfert werden für österreichische Balkan-Interessen!"

Von jesuitischen Geschichtverdrehern wird heute gerne das Märchen aufgetischt, daß Österreich-Habsburg der Kriegskunst des verbündeten Deutschen Reiches zum Opfer gefallen sei. Wenn man die gut katholischen Zeitungen der Jahre 1908 bis 1914, wenn man insbesondere die bischöflichen Reden auf dem großen Eucharistischen Kongreß in Wien im Jahre 1912 liest, wird man eines anderen belehrt.

Die in Österreich so einflußreiche Hand Roms war es, die bewußt das Pulverfaß in Brand steckte, um den katholischen Missiongedanken — wie schon so oft vorher in der Deutschen Geschichte — diesmal auf dem Balkan in die blutige Tat umzusetzen.

Greifen wir nur ein Beispiel aus den vielen kriegshetzerischen Reden und Zeitungartikeln heraus; die vom Erzherzog Franz Ferdinand geförderte katholische Zeitschrift **„Groß-Österreich"** schrieb im Juli 1914, vor der Kriegserklärung Österreichs an Serbien:

„Seit sechs Jahren warten wir schon auf die endliche Ablösung all der drückenden Spannungen, die wir in unserer ganzen Politik so überaus qualvoll empfinden.

Weil wir wissen, daß erst aus einem Krieg das neue und große Österreich, das glückliche, seine Völker befriedigende Großösterreich geboren werden kann, darum wollen wir den Krieg.
Wir wollen den Krieg, weil es unsere innerste Überzeugung ist, daß nur durch einen Krieg in radikaler, plötzlicher Weise unser Ideal erreicht werden kann: ein starkes Großösterreich, in dem die österreichische Staatsidee, der österreichische Missiongedanke, den Balkanvölkern die Freiheit und Kultur, im Sonnenglanz einer frohen Zukunft erblüht.

Zweimal gab uns das Schicksal schon den Degen in die Faust, zweimal stießen wir ihn in die Scheide zurück. Das dritte und letztemal winkt uns die Erlösung.

Noch einmal haben wir die Gelegenheit, uns unserer historischen Aufgabe, die Vormacht des Balkans zu sein, zu erinnern, noch einmal weist uns der Finger Gottes den Weg, den wir gehen müssen, soll uns nicht die Sturzflut kommender Ereignisse vom Schauplatz des Lebens wegspülen, als hätte Österreich nie bestanden.

Es handelt sich um Sein oder Nichtsein! Wollen wir weiterleben als großer, kulturbringender, kraftvoller Staat in der Zukunft unseres historischen Berufes am Balkan und in Westrußland dem Namen des Katholizismus und der europäischen Kultur gerecht werden, dann müssen wir zum Schwert greifen.

Und wenn wir jetzt wieder mitten in einer Zeitlage stehen, da die Frage Krieg oder Frieden brennender als je geworden ist, so ist es klar, daß diese kriegsscheuen Kreise wieder alle Anstrengungen machen werden, die endliche Befreiung Österreichs, den Aufbau unseres Vaterlandes zu verhindern. Wir aber beten zu Gott, dessen Werkzeug wir auf Erden sind, er wird uns hören."

Daß diese Kriegshetze offenbar von Rom, vom Papste selbst inspiriert war, ergibt sich am deutlichsten und unmittelbarsten aus dem Inhalte des berühmten sogenannten Ritter-Telegramms, welches der damalige bayerische Gesandte beim Vatikan, v. Ritter, am 24. Juli 1914 — über Veranlassung des Papstes — an die Münchner Regierung sandte; dieses Telegramm lautet wörtlich:

„Papst billigt scharfes Vorgehen Österreichs gegen Serbien und schätzt im Kriegsfalle mit Rußland russische und französische Armeen nicht hoch ein (!!) ...

Kardinal-Staatssekretär hofft ebenfalls, daß Österreich diesmal **durchhält, er wüßte nicht, wann es sonst Krieg führen wollte ... (!).**"

Und an den Kaiser Franz Josef richtete der Papst selbst folgendes Telegramm:

„Das Ansehen Seiner Apostolischen Majestät kann leiden, wenn der österreichische Kaiser nicht Genugtuung für den Mord an dem österreichischen Thronfolger fordert ..."

Bei solch gründlicher Vorbereitung mußte denn die Kugel des Freimaurers in Serajevo die Welt in Brand setzen — wie es Rom

und Juda schon längst vorher beschlossen hatten. —

Deutschland hat Bündnistreue bis zum letzten Augenblick gehalten, einem Staatsgebilde, das dieser Treue nie wert war. Sollen wir noch im Einzelnen den berühmten „Dank vom Hause Österreich" schildern?

Während der Deutsch-Österreicher im Felde, seinem Fahneneid treu, Leben und Gesundheit fürs Vaterland opferte, war Kaiser Karl und seine welsche Sippschaft bestrebt, auf Kosten des verbündeten Deutschen Reiches einen Sonderfrieden zu schließen. Soldaten, die mit dem Feinde konspirierten, wurden während des Krieges mit vollem Recht füsiliert. Der höchste Offizier des österreichischen Staates und seine Frau Zita, die „welsche Landesmutter", sabotierten den Krieg gegen den „Erbfeind Italien".

„FML. Goiginger hatte Ende Oktober 1917 mit mehreren Divisionen einige wichtige Tagliamentobrücken besetzt, **als noch der italienische König samt dem italienischen Armeeoberkommando und über 200 000 Mann am östlichen Ufer weilten.** Aus dynastischen Rücksichten, angeblich wegen künftigen „Einvernehmens" mit Italien, glaubte Kaiser Karl auf den Rat seiner Gemahlin die Italiener schonen zu müssen, und FML. Goiginger mußte auf höheren Befehl die Brücken wieder räumen. **Der italienische König, sein Stab und ein Großteil der italienischen Armee entrannen auf diese Weise glücklich der Gefangenschaft.** Die verbündeten Zentralmächte aber waren um eine Möglichkeit, den Endsieg zu erlangen, ärmer geworden. (Vergleiche hierzu „Hinter den Kulissen des Großen Hauptquartiers", Seite 209, Rudolf Wagner, Verlag Schultz, Berlin.)

Charakter und Denkungart des letzten Habsburgers, dessen Vorfahre sich noch als „Deutscher Fürst" bezeichnet hatte, kennzeichnet sich am besten in seinem bekannten Brief an seinen Außenminister Graf Czernin vom 15. Mai 1917:

„Lieber Graf Czernin! Ich habe heute das Ministerprotokoll für gemeinsame Angelegenheiten in betreff der Handelsbeziehungen zu Deutschland bekommen. Ich bin damit gar nicht einverstanden. So wie ich jede Militärkonvention mit Deutschland auf das entschiedenste zurückgewiesen habe, so muß ich auch jeden Handelsvertrag, der uns in intimere Beziehungen zu Deutschland als zu jedem anderen Staat bringt, perhorreszieren."

„Ein eklatanter militärischer Sieg Deutschlands wäre unser Ruin."

„Ein Zugrundegehen mit Deutschland nur aus reiner Noblesse wäre Selbstmord und würde mit dem bisherigen Verhalten Deutschlands nicht in Einklang zu bringen sein."

„Resumierend glaube ich, daß für Österreich die einzige Möglichkeit, gut aus dieser Schlammastik herauszukommen, ist, einen Frieden ohne Annexion und nach dem Kriege außer Deutschland als Gegengewicht **ein Bündnis mit Frankreich.**"

Aber schon zu Lebzeiten des Kaisers Franz Josef (1915) hatten die Verhandlungen mit dem Feindbund hinter dem Rücken des Deutschen Bundesgenossen begonnen. Der berüchtigte Prinz Sixtus von Parma, der diese Verhandlungen für Österreich führte, berichtet hierüber:

„Schon im Jahre 1915, im März, war ich in Rom beim Papst. Seine Heiligkeit hatte die Güte, mir zu erklären, daß er die Vermittlerrolle zwischen Wien und der Entente gerne übernehmen werde, war allerdings gleich mir durchaus der Ansicht, daß sich solche Vermittlung nur mit territorialen Zugeständnissen an Italien werde erkaufen lassen."

„Mitte Oktober verhandelte ich mit Freycinet. Ich habe ihm meine Ansicht auseinandergesetzt. Die Monarchie (Österreich) dürfe nicht ganz zerstört werden, auch Deutschland nicht. **Aber ich betone, daß der Kopf Deutschlands, Preußen und Hohenzollern, abgeschlagen werden müßte.** Ich betonte also, daß Preußen — nicht Deutschland, wohlverstanden — daß also Preußen nicht etwa die Grenzen von 1870 erhalten dürfe, sondern die von 1815 — —"

Am 12. März 1917 fand zwischen den beiden Prinzen von Parma, dem ungarischen Grafen Erdödy und Vertretern der französischen Heeresleitung eine geheime Besprechung statt. Graf Erdödy hatte von Kaiser Karl den Auftrag, dem Franzosen einen genauen Bericht über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des verbündeten Deutschen Reiches zu geben.

Unter solchen Zeichen tiefsten sittlichen Verfalles nahm das Haus Habsburg, das dem Deutschen Volk so viel verdankt, nachdem es dessen Treue oft und oft mit Undank und Verrat an den Feind — auch der Tiroler Freiheitheld Andre Hofer wußte ein Lied davon zu singen — belohnt hatte, Abschied von Österreichs Geschichte — und gab damit dem Deutschen Ostmärkervolke die Bahn frei für die Rückkehr ins große Deutsche Vaterland.

Dieser Ausgang des Krieges war Rom nicht erwünscht. Es wollte und will die selbständige Erhaltung Österreichs, als Keimzelle und Vorbild für ein europäisches Völker- und Staatenkollektiv unter päpstlichem Szepter. Sofort nach Kriegsausgang rechnete der Vatikan damit, Reichs-Deutschland zu zerreißen und Österreich zum Ausgangspunkt seiner „süddeutschen" Zerreißungpläne zu machen. Deshalb schrieb die katholische Zeitschrift „Das Neue Reich" (1924):

„Darum sollen endlich katholische Politiker auf den Plau treten, die den Mut haben, die abgerissenen historischen Fäden wieder aufzunehmen und immer wieder zu betonen, daß nach den derzeitigen greisenhaften oder hysterischen politischen Zuständen in Frankreich und dem Luziferspuk eines Ludendorff in Süddeutschland eine Zeit wieder kommen muß, in der das katholische Österreich — unter Ausschluß von Preußens Hegemonie — mit dem rekatholisierten Frankreich am katholischen Rheinstrom sich brüderlich zusammenfindet."

Das siegreiche Fortschreiten des Bluterwachens im Deutschen Volke vereitelte diese Pläne einer süddeutschen Staatenbildung unter dem Szepter Roms. Der Vatikan mußte seine Kräfte umgruppieren: Österreich, Ungarn, Kroatien und allenfalls auch die Tschechei sollen — womöglich unter der „bewährten Führung" des Hauses Habsburg — ein Bollwerk für Rom gegen das erwachende Deutschland werden. Angedeutet wurden diese Pläne schon am 25. Oktober 1931 in dem Aufsatz des „Neuigkeits-Weltblattes":

„**Daraus ergibt sich für Österreich zwangsläufig die Notwendigkeit, sich für den bevorstehenden Zusammenschluß mit seinem südöstlichen Nachbarn bereit zu machen,** oder wenigstens nicht Widerstand zu leisten, wenn dieser Zusammenschluß bereit gemacht wird. Nationalpolitische Bedenken, die auftauchen mögen, müssen verstummen gegenüber der nackten Tatsache, daß die Nation die nötigen wirtschaftlichen Grundlagen zum Leben braucht, und diese bietet die Union mit Ungarn, und zwar in einem für Österreich viel reicheren Umfang als die Union mit dem Deutschen Reich.

Der kommende Winter und die kommenden Jahre werden die mitteleuropäischen Völker noch mehr zermürben und werden überall die innerpolitischen Voraussetzungen schaffen für die große Umgestaltung, die bevorsteht.

Nationale oder internationale Revolutionen könnten diese Entwicklung kaum unterbrechen, in ihrem Endziel nur sichern und beschleunigen. Vielleicht werden am Ende derselben die beiden Völkerschaften auch dem monarchischen Gedanken wieder zugänglich sein, besonders dann, wenn dieser neue Monarch eine goldene Krone mitbringen sollte."

Nun hat der Wiener Erzbischof Innitzer in seiner Eigenschaft als Vertreter der römischen Kurie in Gegenwart der Würdenträger des österreichischen Staates am 12. November 1932 die Absichten seiner Auftraggeber amtlich wie folgt verkündet:

„... Dürfen wir als Christen national sein? Eine müßige Frage. Wir haben in der Heiligen Schrift das Beispiel von einem Volk, das von einem glühenden Patriotismus beseelt war, vom jüdischen Volk, und wir wissen, daß Christus selber ein Patriot war. Das Nationalgefühl darf allerdings nicht überspannt werden. Die Kirche lehrt uns, daß wir da den Mittelweg gehen müssen. Der Internationalismus der Sozialdemokratie ist ebenso ein Fehler, wie der überspannte Nationalismus unserer Zeit. Katholische Männer, ihr wißt, wen ich da meine. Es ist nicht angängig, von edlen und minderwertigen Rassen zu sprechen, weil es das nicht gibt. Jede Nation hat Vorzüge und Nachteile. **Wir dürfen die Vorzüge der eigenen Nation nicht so hervorheben,** daß wir nur die **eigene allein lieben und die anderen hassen.** Dem steht das Gebot der christlichen Nächstenliebe entgegen. Wenn wir bedenken, daß **sich der Haß entladen hat im unglücklichsten aller Kriege der Weltgeschichte, dann müssen wir sagen, daß es nicht gut ist, wenn die natio-**

nalen Grenzen vollkommen mit den Staatsgrenzen zusammenfallen. Es ist gut, wenn mehrere Nationen in einem Staate leben, weil sie dann gegenseitig von einander lernen können."

Diese autoritäre Kundgebung des Erzbischofs, welcher sich damit Gewalt über Staaten und Völker anmaßt, muß im Herzen jedes Deutschen, der zu seinem Volke steht, einen Sturm der Entrüstung erwecken.

Wir Deutsche in Österreich lassen uns nicht wieder in einen österreichischen Käfig sperren, auch wenn dieser mit Gold vergittert wäre. Wir wollen nicht als „Untertanen" an ein verkommenes Herrscherhaus verkauft, noch als Staatsheloten mit anderen, wenn auch „sehr interessanten" Nationen verkuppelt werden.

Wir wünschen nicht die Wiederkehr der Zeiten, da ein katholischer Priester und Führer der Slovenen im alten Österreich, **Dr. Kreck**, ungestraft drohen konnte:

> **„Auf unserer slovenischen Erde ist Platz genug für die Gräber der Deutschen",**

während das deutschösterreichische Bonifatiusblatt in Österreich zu schreiben wagte:

> **„Der dümmste Stolz ist der Nationalstolz, da er nichts weiter als ein tierisches Rassebewußtsein darstellt",**

oder, wie der Führer der Christlichsozialen Partei, Prinz Lichtenstein, im alten Österreich es ausdrückte:

> **„Wir Christlichsozialen sind zuerst katholisch, dann patriotisch und dann erst deutsch!"**

Der Deutsche Österreicher hat mit solcher Gesinnung nichts gemein, er steht zu seinem Volke; mögen Kirchenfürsten ihren Schäflein verkünden lassen (wie jüngst im Salzburger Pfarrblatt):

> „Wir sind entweder päpstlich, römisch, ultramontan oder wir sind nicht. Die liberale Unterscheidung zwischen Katholiken und Ultramontanen, d. h. päpstlichen, ist widersinnig, **die Katholiken, die nicht ultramontan sind, sind Verräter."**

Der Deutsche in Österreich leistet ruhig und reinen Gewissens den Treueid auf die Verfassung des Staates, denn dieser ist — laut dessen einstimmig beschlossenem und heute noch gültigen Gesetz:

„ein Teil des Deutschen Reiches".

Wenn der jetzige Papst im Rundschreiben vom Juli 1931 erklärte:

> „Eine Auffassung vom Staat, die die junge Generation für den Staat in Anspruch nehme, sei für den Katholiken unvereinbar mit der katholischen Lehre", und ein Eid, der solche Verpflichtungen auferlege, sei unerlaubt. Er empfehle daher, bei Leistung solchen Eides „vor Gott und dem eigenen Gewissen einen Vorbehalt zu machen".

Hohe Deutsche Sittenauffassung kann solche **„Eidesvorbehalte"**, die sich auf die Moral des Jesuiten Alfons von Ligouri stützen, nicht

billigen. Solche Eidesvorbehalte sind ebenso staatenzerstörend wie der geheime Eid, den katholische Ordensmitglieder schwören müssen:

„Ich leugne jetzt ab und verweigere öffentlich alle Treue, die ich irgendeinem ketzerischen König, Fürsten oder Staat schuldig bin, protestantisch oder freisinnig, und allen Gehorsam gegen irgendeines ihrer Gesetze, ihre Magistratspersonen oder Offiziere."

Eine ausländische Gesellschaft, sei es auch der Papst, hat nicht das Recht, wie er es tatsächlich handhabte, gültige österreichische Gesetze und deren Gesetzgeber zu verfluchen, noch auch österreichische Soldaten, wie es z. B. unter Radetzky geschah, zum Bruche des Fahneneides zu verleiten.

Österreichische Staatsbürger aber, seien sie auch Minister, welche einer ausländischen politischen Gesellschaft, sei es auch dem Papste, hörig sind, haben daher auch nicht das sittliche Recht, ihren österreichischen Mitbürgern einen Eid abzunehmen, in dem es heißt:

„Auch werden Sie schwören, daß Sie einer ausländischen, politische Zwecke verfolgenden Gesellschaft weder gegenwärtig angehören, noch einer solchen Gesellschaft in Zukunft angehören werden."

„Ultramontane" können solchen Eid nicht reinen Gewissens leisten.

Den Gewalthabern im heutigen Österreich wird alles, was sie im Dienste Roms gegen ihr eigen Volk und Blut unternehmen, nichts nützen.

„Blut ist stärker als Wasser!"

Wir rufen unseren Deutschen Volksgenossen in Österreich mit Ulrich v. Hutten zu.

Alles weist darauf hin und läßt hoffen, daß der römischen Tyrannei endlich ein Ziel gesetzt wird. So wagt es doch einmal. Legt die Hand ans Werk, laßt Euch daran erinnern, daß Ihr Deutsche seid!

Geht los von Rom!

— entsagt der Christenlehre und bekennt Euch zu deutscher Gotterkenntnis!

„Höret auf Eueres Blutes Stimme, erinnert Euch Euerer hochgesitteten Vorfahren, der von allem Fremdgeist freien Ahnen, wisset, daß niemals die Deutsche Seele vom orientalisch-christlich-jüdischen Geist erobert werden kann, es sei denn, daß sie sich selbst aufgibt, d. h. hörig bleibt jedweder Priesterkaste."

Darum bekennet Euch, Deutsche Volksgenossen, aber nicht als „konfessionlos", sondern findet hin zur **Deutschen Gotterkenntnis,** zur Heimkehr zu Euerer angeborenen Stammesart, zur Übereinstimmung des Glaubens mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen, wie solches Frau Dr. Mathilde Ludendorff in ihren religionphilosophischen Werken kündet.

Nur diese Tat entscheidet über das Schicksal unseres Volkes!

Im Kampf gegen Rom

ist das grundlegende Werk:

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende

von E. und M. Ludendorff.

Geh. 2.– RM., geb. 3.– RM., 180 Seiten, 31. bis 35. Tausend.

Das einzige Buch, das den Jesuitenorden und mit ihm Rom restlos entlarvt, weil hier zum ersten Mal die seelenmordende Dressur am Zögling und die in alle Teile der römisch-katholischen Kirche eindringende Organisation der Jesuiten aufgezeigt wird.

Weitere Abwehrschriften gegen Rom:

Franz Griese:

Ein Priester ruft: „Los von Rom und Christo"!
Geh. 1.50 RM., 89 Seiten, 11. bis 13. Tausend.

Der Kampf um Salzburg — Deutsch oder römisch
Vorträge und Ansprachen der Deutschen Volkshochschule. 8. bis 13. Scheidings 1931. Herausgegeben vom Tannenberg-Studentenbund.
Geh. 2.50 RM., 232 Seiten.

Konstantin Wieland:

Sind Ohrenbeichte und Priestertum göttliche Einrichtungen oder menschliche Erfindungen?
Ein Religionprozeß in München am 18. Januar 1932. Geh. –.30 RM., 40 Seiten, 1. bis 10. Tausend.

Römische Vergewaltigung statt Verfassungrecht
Geh. –.10 RM., 16 Seiten, 1. bis 25. Tausend.

Stroßmayer:

Ein Bischof gegen die Unfehlbarkeit des Papstes
Geh. –.15 RM., 16 Seiten, 1. bis 20. Tausend.

Mathilde Ludendorff:

Ein Blick in die Morallehre der römischen Kirche
Geh. –.25 RM., 46 Seiten, 61. bis 80. Tausend.

Was Romherrschaft bedeutet
Geh. –.15 RM., 24 Seiten, 61. bis 80. Tausend.

Bekenntnis der protestantischen Kirche zum römischen Katholizismus
Geh. –.10 RM., 16 Seiten, 41. bis 60. Tausend.

Frau Dr. Mathilde Ludendorff angeklagt wegen Religionvergehens
Geh. –.25 RM., 46 Seiten, 51. bis 100. Tausend.

Hinter den Kulissen des Bismarckreiches
Geh. –.25 RM., 32 Seiten, 31. bis 35. Tausend.

Die andere überstaatliche Weltmacht, die Freimaurerei
enthüllen die Schriften:

Erich Ludendorff:

Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse
Geh. 1.50 RM., geb. 2.50 RM., 112 Seiten, 151. bis 153. Tausend.

Schändliche Geheimnisse der Hochgrade
Geh. 0.20 RM., 24 Seiten, 1. bis 50. Tausend.

Kriegshetze und Völkermorden
Geh. 2.– RM., geb. 3.– RM., 164 Seiten, 61. bis 70. Tausend.

Dr. Mathilde Ludendorff:

Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing, Mozart und Schiller
Geh. 2.– RM., geb. 3.– RM., 156 Seiten, 31. bis 33. Tausend.

Herbert Frank:

Geheimnisvolle Querverbindungen über Deutschland, der Deutsche Herrenklub und andere
Geh. –.60 RM., 62 Seiten, 6. bis 10. Tausend.

In Abwehr fremder Glaubenslehren für Volksschöpfung aus Deutscher Gotterkenntnis, lest:

Dr. Mathilde Ludendorff:

Erlösung von Jesu Christo
Volksausgabe 2.– RM., geb. 4.– RM., 376 Seiten, 28. bis 32. Tsd.

Der Seele Ursprung und Wesen
1. Teil: Schöpfunggeschichte
Geh. 3.– RM., geb. 4. –RM., 90 Seiten, 5. bis 7. Tausend.
2. Teil: Des Menschen Seele
Geh. 5.– RM., geb. 6. –RM., 246 Seiten, 4. und 5. Tausend.
3. Teil: Selbstschöpfung
Geh. 4.50 RM., geb. 6.– RM., 210 Seiten.

Der Seele Wirken und Gestalten
1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt
Geb. 6.– RM., 384 Seiten, 7. bis 9. Tausend.

Lehrplan der Lebenskunde für Deutschvolk-Jugend
Geh. –.50 RM., 26 Seiten, 10. bis 12. Tausend.

Deutscher Gottglaube
Geh. 1.50 RM., geb. 2.– RM., 84 Seiten, 28. bis 30. Tausend.

Friedrich der Große auf Seiten Ludendorffs
Friedrichs des Großen Gedanken über Religion aus seinen Werken
Geh. –.80 RM., 76 Seiten.

Ernst Schulz:

Der Trug von Sinai
Geh. 2.– RM., 112 Seiten, 4.–6. Tausend.